



**Predigt zur Heiligen Nacht 2022
von Erzbischof Stephan Burger
Münster Unserer Lieben Frau**

Es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

Frohe Weihnachten! Gesegnete Weihnachten! Das wünschen wir uns in diesen Tagen besonders gerne und rufen uns dies gegenseitig zu. Der Gruß ist ehrlich und gut gemeint. Schließlich verbinden wir mit Weihnachten Tage der Ruhe, der familiärer Geborgenheit, ein Fest der Liebe, zu dem es sich international mittlerweile entwickelt hat. Und doch behält der Gruß für mich auch einen Beigeschmack, den ich derzeit nicht ignorieren kann:

Der Krieg in der Ukraine, die zerbombten und zerschossenen Häuser, unzählige Tote und Verwundete. Ich denke an die frierenden und hungernden Menschen. Das alles ist, trotz der ansonsten friedlichen Situation in unserem Land, irgendwie gegenwärtig.

Ein weiteres Beispiel, das mir nicht aus dem Kopf geht: Wie mag nun die Familie im schwäbischen Illerkirchberg diese Tage begehen, deren 14 jährige Tochter vor wenigen Wochen ums Lebens gebracht wurde und die weiteren Betroffenen?

Es sind jetzt „nur“ zwei Beispiele, welche die so frohe Weihnacht eher nüchtern, wenn nicht sogar traurig daherkommen lassen.

Die vielen anderen Ereignisse des öffentlichen Lebens, sei es in Gesellschaft oder Kirche, die uns sonst zu schaffen machen, will ich jetzt erst gar nicht aufzählen.

Ganz zu schweigen von dem, was Sie, die Sie hier sind, persönlich gerade zu verarbeiten haben an Krisen, Krankheiten und Konflikten. Frohe Weihnacht also?

Können wir mit all diesen verschiedenen Themen im Hinterkopf ganz entspannt Weihnachten feiern? Vielleicht gelingt es uns, die Probleme ein paar Stunden oder Tage zu verdrängen? Und dann?

Denen, die in diesen Tagen aufgrund der gestiegenen Lebenshaltungskosten sparsam leben müssen oder die sich überlegen, welchen Heizkörper sie nutzen, damit ihnen die Rechnung des Energieversorgers nicht durch die Decke geht, wird es auch schwerer fallen, von einer fröhlichen Weihnacht zu reden.

Und doch mag es gerade diese Weihnacht sein, die uns das eigentliche Weihnachtsgeschehen erst recht ins eigene Wohnzimmer bringt. Denn von Behaglichkeit und Idylle konnte auch vor über 2000 Jahren keine Rede sein.

Schauen wir zunächst auf den hl. Josef. Seine Motivation, die beschwerliche Reise nach Bethlehem auf sich zu nehmen, war dem politischen Umstand geschuldet, sich in Steuerlisten registrieren zu lassen. Dass er sich mit Maria, die Jesus unter ihrem Herzen trug, auf den Weg machen musste, war schon die eine Zumutung. Die zweite folgte, als sie keine Unterkunft erhielten. Hatten jene, bei denen sie anklopfen, die Situation nicht erkannt? Oder hatten jene nur weggeschaut?

Und die dritte Zumutung zeigte sich für Maria in der Bloßstellung, gleich dem Vieh in einem Stall niederkommen zu müssen. Was war in den Augen der Zeitgenossen das Leben dieser Familie wert? Waren sie nicht wie Menschen ohne Heimat und Perspektive unterwegs? Abgerissen, heruntergekommen?

Fragen, denen sich auch unsere europäische Gemeinschaft weiterhin stellen muss und nicht weniger auch wir in unserem Land, angesichts derer, die bei uns anklopfen.

Was sind uns all die vielen Menschenleben wert, die sich aus dem Osten und Süden auf den Weg zu uns machen. Menschen, die keine materiellen Gaben bringen, die aber sehr wohl einem Stern der Hoffnung nachgehen, der für jene Sicherheit und Wohlstand heißt. Vielleicht sind dies heutzutage die Weisen aus den fernen Ländern, die einer anderen Generation angehören, die aber genauso das Leben suchen, ähnlich den Dreien aus dem Morgenland.

Und nicht wenige bringen mit ihrem Überlebenswillen auch Fähigkeiten und Talente mit, Gaben, die sich noch entfalten wollen. Ohne all die damit verbundenen sozialpolitischen Probleme zu ignorieren oder lösen zu können, aber keiner einzigen Person kann ich es übelnehmen, wenn sie sich aufmacht. Dazu konnte ich persönlich schon zu viel Leid in den Ländern sehen, woher diese Menschen kommen.

Ja, in diese unzähligen Schicksale und weltweiten Orte des Schreckens hinein wird auch an diesem Weihnachtsfest wieder einer hineingeboren, wie schon über die zwei Jahrtausende zuvor. Abgerissen, heruntergekommen will er auch dieses Jahr in den Stallungen und Elendsvierteln dieser Welt, in den zerstörten Städten, in den Aufnahmelagern und in den mehr oder weniger behaglichen oder vielleicht bei uns etwas kühleren Wohnzimmern ankommen und aufgenommen werden.

Er bringt nichts mit außer seiner nackten Haut. Er bringt sich selbst als Kind, unschuldig, in eine in Schuld verstrickte Welt.

Er bringt eine kindliche und reine Liebe, die keinem rollenden Panzer standhalten kann und die doch stärker ist als alle Gewalt, als alles Morden und Töten, das dieser Welt schon widerfahren ist.

Er bringt nichts mit, als nur diese eine grenzenlose Liebe, die heil macht, wenn wir uns auf sie einlassen. Eine Liebe, die Brücken bauen will zwischen Konfliktpartnern, die helfen will, mit Krisen und Krankheiten zurecht zu kommen. Eine Liebe, die sich stärker als der Tod erweisen wird und die uns befähigen will, auch angesichts des Schmerzes und der Trauer nicht aufzugeben.

Dieses Kind, dieser Sohn Gottes, wird auch dieses Jahr neu in unsere Herzen hinein geboren. Tiefer kann er nicht wohnen als in den Abgründen unseres menschlichen Daseins und unserer Katastrophen. Tiefer kann er nicht herunterkommen, indem er zu mir kommt. Deshalb will ich es wie Josef und Maria halten. Den Weg will ich mit ihnen gehen, diesen Weg, der frohe und dunkle Stunden kennt, diesen Weg, der uns aber auch befähigt, angesichts des Kreuzes durchzuhalten.

Erinnern wir uns stets daran, dass auf dem Holz der Krippe und auf dem Holz des Kreuzes immer derselbe Christus liegt;
dieser Christus, der die Entbehrung der Hl. Nacht kennt und den Schmerz des Todes am Karfreitag;
dieser Christus, indem sich uns Menschen alle Liebe Gottes zeigt und die auch im Tod das Leben bewahrt.

Gehen wir mit diesem Christus durch unsere Welt. Gehen wir mit ihm in uns, in unsere Herzen. Heißen wir ihn willkommen und mit ihm im Herzen will und brauche ich angesichts der vielfältigen Probleme und Schwierigkeiten dann doch nicht zu resignieren.

Mit ihm und getragen von seiner Gegenwart mag sich dann doch etwas von der inneren Freude und vom inneren Frieden einstellen, der uns alle erahnen lässt, wie diese Welt doch sein könnte, würden wir uns von dieser seiner Liebe leiten lassen. Mit ihm mag dann doch die Freude aufkeimen, die uns leider im alltäglichen Auf und Ab allzu oft abhandenkommt.

Ja, angesichts dieser kindlichen, dieser menschengewordenen Liebe Gottes in der Krippe haben wir letztendlich keinen Grund mehr zu verzagen und aufzugeben.

In dieser göttlichen Liebe geborgen, wünsche ich Ihnen - bei allen Vorbehalten, die uns immer auch umtreiben mögen - dennoch und von ganzem Herzen eine frohe und gesegnete Weihnacht 2022!